

## Sensation am Nachmittag

Der „Kaligipfel“ in Thüringen – ein Kurzbericht der Werra-Weser-Anrainerkonferenz e.V.

von Walter Hölzel

Die anhaltenden Probleme der K+S-Werke im hessisch-thüringischen Kalirevier und die Sorge um die bedrohten Arbeitsplätze haben den thüringischen Ministerpräsidenten Bodo Ramelow veranlasst, die technische Kompetenz des Salzbergbaus in Erfurt zusammen zu rufen. Es sollte erkundet werden, ob für die existenzbedrohenden Entsorgungsprobleme der K+S Kali GmbH Lösungen existieren.

Für diese Initiative darf man dankbar sein. Es konnte eine spannende Tagung erwartet werden, schon deshalb, weil auch der Vorstandsvorsitzende der K-UTEC AG aus Sondershausen eingeladen war. Dieses Unternehmen hatte schon 2012 einen Vorschlag für die Aufarbeitung der K+S-Abwässer vorgelegt, der dem Unternehmen eine abstoßfreie Produktion ermöglicht hätte. K+S hatte diese Vorschläge abgelehnt, die fadenscheinige Begründung war aber 2014 vom Umweltbundesamt als unzutreffend zurückgewiesen worden.

Aus eigener Kraft war das Unternehmen nicht bereit oder nicht in der Lage, zur Lösung der eigenen Probleme ausreichend beizutragen. Es setzte vielmehr darauf, von der Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie ausgenommen zu werden und wurde dabei von den Umweltministerinnen aus Hessen und Thüringen unterstützt. Deren Bewirtschaftungsplan für Werra und Weser war angesichts des von der EU eröffneten Vertragsverletzungsverfahrens ein gewagtes und möglicherweise existenzbedrohendes Unterfangen.

### **K+S hat nichts zu bieten und setzt auf Mitleid**

Der K+S AG waren die Eingangsreferate vorbehalten, der angekündigte Vorstandsvorsitzende Steiner der K+S AG war jedoch nicht erschienen und hatte Vertreter geschickt. Diese erweckten nicht den Eindruck, inzwischen eine Einsicht in die eigenen Fehler gewonnen zu haben. Der Wille, es künftig besser zu machen, war für uns nicht erkennbar.

Eine Geschäftsführerin der K+S Kali GmbH wies auf die seit 2015 anhaltenden niedrigen Kalipreise hin. Auch in den vorangegangenen fetten Jahren habe man die hohen Marktpreise nicht erzielen können. Es fehlte nicht der mehrfach wiederholte Hinweis, K+S sei „Teil der Lösung“ - weil das Unternehmen dringend benötigte landwirtschaftliche Produkte herstelle. Solche Produkte werden aber auch von Unternehmen hergestellt, die mit ihren Abfällen verantwortungsvoll und nach dem Stand der Technik umgehen.

Auf Mitleid setzte auch der Leiter des Werkes Werra, Dr. Rainer Gerling. Schon seine erste Folie zeigte Bilder der „Menschenkette“ im Werrarevier, K+S-Mitarbeiter ihre Sorge um den Fortbestand des Unternehmens zum Ausdruck bringen wollten.

Mit der „Halbierung des Salzwasserabstoßes“ habe das Unternehmen sein Wort gehalten. Auf das Wasser kommt es allerdings nicht an. Dr. Gerling hielt es für nötig, zu verschweigen, dass der Salzabstoß nicht gesenkt worden ist und dass das Unternehmen deshalb sein Wort gebrochen hat.

Eine „Übersicht über den Stand der Technik in der Kaliindustrie“ sollte ein Vortrag von Dr. Rauche ermöglichen, dessen Unternehmen Ercosplan seit Jahren einschlägig für K+S auftritt.

Schon auf den ersten Blick war erkennbar, dass Beispiele für eine abstoßfreie Kaliproduktion fehlten. Weder das abstoßfreie Solungsbergwerk in Laos noch der Rückbau der Kalihalden in Spanien wurden erwähnt. Wegen dieser bedauerlichen Unvollständigkeit konnte Dr. Rauche keinen Beitrag zur Problemlösung leisten.

### **Die katastrophalen Folgen des versatzlosen Bergbaus: Die Salzhalden müssen weg**

Der versatzlose Bergbau in den ehemaligen mitteldeutschen Kaligruben hat ein katastrophales Erbe hinterlassen. Die offenen Gruben Hohlräume verursachen Bergsenkungen und Bergschläge, die oberirdischen Salzhalden versalzen das Grundwasser und die Oberflächengewässer.

Die Bergwerke müssen nun wieder verfüllt und die Salzhalden abgedeckt werden. Die Haldenabdeckung ist in Mitteldeutschland wesentlich einfacher als im Werrarevier, weil die dortigen Halden wesentlich kleiner sind und auch flachere Flanken aufweisen. Die dort arbeitenden Unternehmen haben unter schwierigsten technischen und wirtschaftlichen Randbedingungen und ohne staatliche Unterstützung Lösungen erarbeitet.

Trotzdem gibt es dort schwerwiegende Probleme mit der Haldenabdeckung, weil das benötigte Material nicht in ausreichender Menge zur Verfügung steht. „Wir können schließlich nicht neben den Salzhalden einen Tagebau auffahren, um Erdreich für die Haldenabdeckung zu gewinnen“ war der ernüchternde Hinweis eines Redners.

Eine Haldenabdeckung im Werratal würde die vielfache Menge an Abdeckmaterial erfordern. Die jetzt sichtbaren Halden sollen sich nach den K+S-Plänen bis zur Betriebseinstellung noch einmal verdoppeln. Der Plan zur Abdeckung der dortigen Halden dürfte schon wegen fehlenden Haldenmaterials undurchführbar sein. Dieses Problem wird im Werratal noch verdrängt.

Deshalb ist es angeraten, den versatzlosen Bergbau im Werra-Fulda-Revier sofort zu beenden. Die Halden müssen zurück gebaut werden, wie dies bereits in Spanien geschieht. Damit können die Bergwerke gesichert, Bergsenkungen und Bergschläge vermindert werden.

### **Keine billige Hilfe aus dem Südharzrevier**

Die K+S-Redner hatten mitgeteilt, dass das Unternehmen „ernsthafte und vertrauensvolle Gespräche“ mit den mitteldeutschen Betrieben führe, um seine Abwässer in den dortigen Bergwerken und Aufbereitungsanlagen unterbringen zu können.

Dieser Möglichkeit wurde widersprochen. Die Aufbereitungsanlagen seien nicht auf die K+S-Abwässer ausgelegt und die Flutung der Bergwerke mit K+S-Abwässern sei schon wegen des begrenzten Volumens keine nachhaltige Lösung.

### **K-UTEC hat jetzt auch eine Lösung für die Haldenlaugen**

Die Sensationen waren den letzten Rednern des Tages vorbehalten.

Die K-UTEC AG hatte 2012 einen Vorschlag für eine abstoßfreie Kaliproduktion vorgelegt. Dazu sollten die Betriebsabwässer eingedampft und dabei Natriumchlorid und Kaliumchlorid als hochreine Wertstoffe gewonnen werden. K-UTEC schlägt vor, anschließend das Kaliumchlorid in das höherwertige Kaliumsulfat umzuwandeln und so auch den Sulfatgehalt der Abwässer zu nutzen. Die verbleibenden Reststoffe können mit Zusätzen chemisch verfestigt und in die untertägigen Hohlräume eingebaut werden.

Diesen Vorschlag hatte K+S abgelehnt.

Nun trug Dr. Marx vor, dass sein Unternehmen auch eine entsprechende Lösung für die weniger wertstoffhaltigen Haldenlaugen gefunden habe. Innerhalb von fünf Jahren können die Entwicklungsarbeiten abgeschlossen und das Werk gebaut sein. Die Anlage arbeitet rückstandsfrei.

Angeblich ist K+S bereits in die Arbeiten eingebunden, das könnte man als bedeutenden Fortschritt ansehen. Die Zurückhaltung der K+S-Redner war allerdings auch nicht zu übersehen. K+S scheint noch nicht genug Druck zu verspüren, um sich um die eigenen Probleme zu kümmern.

### **Energie zum Nulltarif**

Fast alle Redner waren sich einig, dass der Energiepreis die Gewinne aus den Aufbereitungsanlagen entscheidend beeinflusst.

Hier hat Prof. Steltner den entscheidenden Hinweis gegeben. Schon fünf Windräder reichen aus, um die K+S-Abwässer einzudampfen. Wenn man dagegen die Überschussenergie aus Wind- und Solaranlagen nutzt, kann man die benötigte Prozessenergie sogar zum Nulltarif bekommen.

Eine Ausrede weniger für K+S.

### **„Sie wussten es doch“ - kein Mitleid mit K+S**

Das Wort des Tages war einem Vertreter einer thüringischen Behörde vorbehalten, der K+S aufforderte, weniger zu jammern. „Sie wussten soch, was auf Sie zu kommen würde!“